

Alt und Jung

Den Jungen ein grosses Lob



von Hanspeter Brunner

Warum ist das wenige Blöde so viel mehr wert als die vielen guten Taten?

Anfang November durfte ich zusammen mit meinem Kollegen Paul den gastronomischen Teil einer Veteranen-Grossveranstaltung organisieren. Eine Organisation, die auch mir, trotz Gastgewerbe-Hintergrund, einiges an Kopfzerbrechen bereitete. Es waren nicht die Mengen an Mineralwasser, Bier und Wein oder das Heranschleppen der Teller, Tassen und Besteck. Für solche Arbeiten konnten wir auf professionelle Hilfe zählen. Es war vielmehr das Finden von genügend Helfern. Tischdekoration erstellen, Bühne und Tische aufstellen, Tische aufdecken, den Verkehr regeln, Gäste empfangen, Getränke verkaufen, Teller anrichten, Essen servieren, abräumen und vor allem, wie immer, am Schluss aufräumen. Viele helfende Hände waren nötig.

Dank den Aufrufen bei Vereinen konnten wir im letzten Moment jubelnd feststellen: «Hurra, jeder Posten besetzt.» Von den gegen 90 Helfern, Junge und Alte, waren alle voll motiviert zur vereinbarten Zeit bereit und leisteten bis zum Schluss ihren freiwilligen Job. Einen Job, wie ihn viele Freiwillige tagtäglich irgendwo leisten.

Die Helfer der älteren Generation werden ob ihres grossen Einsatzes wohl noch am nächsten Tag an ihren Helferwillen erinnert worden sein. Meine grösste Freude galt jedoch den jungen Turnerinnen und Turnern. Von Anfang bis zum Ende, von der Instruktion bis zum Dessert, vom Servieren bis zum Recyceln, nie ein Murren, keine Widerrede. Keine Arbeit war zu viel, jeder packte an, jeder half bis zum Schluss, bis alles verräumt war. Und vor allem: Jeder und Jede verabschiedete sich wie abgemacht und schlich sich nicht einfach davon.

Da stellt sich für mich die Frage: Warum wird den wenigen Chaoten und Vermummten in den Massenmedien täglich so viel Platz zur Verfügung gestellt? Warum müssen wir von der Morgenlektüre bis zum «10 vor 10» von den Blödhheiten lesen und uns die Schandtaten ansehen? Wo wird der ganz grossen Mehrheit unserer Jungen

Danke für ihre guten Taten gesagt, ihr Einsatz gewürdigt? Warum ist das wenige Blöde so viel mehr wert als die vielen guten Taten? Schön wäre doch, wenn auch wir selbst das Gute besser wahrnehmen würden. Danke Ihr Jungen, die ihr euch täglich irgendwo einsetzt.

Aber etwas anderes liegt mir noch am Herzen. Ich danke den 420 Veteranen, die den Anlass besuchten und hoffentlich einen schönen und abwechslungsreichen Tag erleben durften. Vom OK aus versuchten wir, den Anlass möglichst ökologisch über die Bühne zu bringen. Die Speisen wurden auf Mehrweggeschirr serviert, der Wein stammte aus dem Seeland und der getrennt gesammelte Kunststoff füllte ganz knapp einen einzigen Kunststoffmüllsack.

Nur eben, nicht in dieses Bild passen die vielen nicht erschienenen Teilnehmer, die dem Anlass, grösstenteils unentschuldig, ferngeblieben sind. Nebst dem finanziellen Loch, das sie irgendwo hinterlassen, zieht ihre Absenz einen weiteren, aber ebenso gewichtigen Nachteil mit sich: Food Waste. Gemäss Duden: Essensreste, Verschwendung von Lebensmitteln, Lebensmittelabfälle, Speiseabfälle, Nahrungsmittelverschwendung.

Die aufgrund der Anmeldungen bestellten Portionen werden zubereitet, heiss auf Platz gebracht und serviert. Für die zu viel bestellten, zu viel produzierten und zu viel transportierten Speisen kann nach der Rücknahme die Lebensmittelsicherheit nicht mehr garantiert werden. Sie müssen vernichtet und der Biogas-Produktion zugeführt werden.

Aber die Lösung für einen Teil von Food Waste wäre doch so einfach. Wer sich für einen Anlass anmeldet, meldet sich frühzeitig ab oder besser noch, nimmt daran teil. Denn eventuell hat es irgendwelche Jugendliche dabei, die Freude bereiten.

Info: Hanspeter Brunner ist Vorstandsmitglied des Aarberger Vereins Aarsenior und in manch anderen Funktionen.

kontext@bielertagblatt.ch

Aus dem Grossen Rat

Einfach nur (m)ein Velo



von Sandra Hess
Grossrätin FDP

Velofahren ist hip. Seit der Klimadebatte erst recht. Und es ist längst normal, dass Velos, elektrisch unterstützt, mit Integralhelm und gelber Nummer, an einem vorbeiflitzen. Velofahren ist gesund, für Mensch und Natur. Das ist keineswegs eine neue Erkenntnis. Bei den Vorträgen der einen oder anderen Grossrats-Mitglieder klingt es aber – je nach rhetorischer Begabung – nach «Breaking News». Oder nach einem Sprung in der Schallplatte.

Ungeachtet aller Trends und parteipolitischer Couleur, liebe ich mein Velo, seit mir mein Grossvater das Fahren beigebracht hat. Die Aussicht auf ein «grosses» Velo war wie das Versprechen an die Freiheit, die der «Marlboro-Man» täglich von der Plakatwand herunter versprach. Zufrieden mit sich und der Welt, dem Sonnenuntergang entgegen reitend. Der pure Genuss. Das eigene Velo wurde der Beweis, dass die Kinderschuhe ausgetragen und die Abenteuer-versprechenden Jugendjahre aufgelegt waren.

Offiziell so weit war es beim Wechsel von der Prim in die Sek. Dem Ruf der Freiheit folgend, standen am ersten Schultag der Fünften weit mehr als 70 Velos quasi vor dem Klassenzimmer. Die Stahlrosskoppel, ein viel zu kleiner Unterstand, bot bei weitem nicht genug Platz für unsere treuen Gefährten. Und so begann das bis zum letzten Schultag dauernde Katz-Maus-Spiel mit der grössten Autorität auf der Weide, dem Schulhausabwart. Der hatte kein Verständnis für unsere Komfortansprüche, er hatte dafür zu sorgen, dass die «Göpple» nicht überall herumstanden. Das machte er mit einer Vehemenz, dass jedem Cowboy das Grinsen vergangen wäre. Und es war der Anfang von Parkplatzdiskussionen, die uns wohl alle nie mehr loslassen sollten.

Damals habe ich keinen Meter mehr als nötig zu Fuss zurückgelegt. Mit dem Bus übrigens auch nicht. Viel zu uncool. Ausserdem war die Haltestelle nicht direkt vor dem Schulhaus, womit ich dann doch hätte laufen müssen. Heute, mehr als 30 Jahre später, und um eine bequeme Option reicher – das Auto – kann ich wählen, welches Verkehrsmittel ich nehme. Je nach Bedürfnis und Zielort. Velo fahre ich immer noch gern und oft. Mit eben dieser Selbstverständlichkeit pedale ich kürzlich zur Bäckerei. Gerade, als eine Bekannte aus dem Laden kam. Erstaunt schaute sie auf mein Velo. «Oh», sagte sie, «fährt die FDP jetzt Velo?» und geht mit einem «Tschü-üss» davon.

Ziemlich perplex bleibe ich vor dem Eingang stehen. Schlagartig wird mir klar; «Marlboro-Man» ist weg und mit ihm die Zeit, in der mein Velo nur ein Velo war. «Das», sage ich laut zu mir selbst, «das ist doch einfach nur mein Velo, kein Statement!»

kontext@bielertagblatt.ch

Krawattenzwang

2045



von Bernhard Rentsch
Chefredaktor

Immer wieder dasselbe: Die an sich unnötige Fahrt mit dem Auto ins Büro. Von Biel nach Biel – «gahts no»? In der Tat gehöre ich (zu) häufig zu den 80 Prozent, die in Biel den sogenannten hausgemachten Verkehr verursachen. Diese erschreckende Zahl entstammt der soeben veröffentlichten Standortbestimmung zu Mobilität und Verkehr des Berner Ingenieurs Fritz Kobi (BT vom Mittwoch). Das persönliche Outing, verbunden mit dem schlechten Gewissen und dem Vorsatz, dies wenn immer möglich zu ändern, soll stellvertretend für viele Gleichdenkende sein. Wenn jede und jeder von uns das eigene Mobilitätsverhalten überprüft und anpasst, dürften die Zukunftsszenarien anders aussehen.

Aber ganz ehrlich: Die Verhaltensanpassung bei vielen – auch bei mir – braucht Zeit. Und es braucht vielleicht auch noch den einen oder andern äusseren Druck. Weniger reizvolle Routenangebote ohne Wartezeiten, höhere Preise

Andererseits motivieren neue Staus möglicherweise zum Verzicht auf das eigene Auto.

oder Weiteres. Dass die neuralgischen Punkte nach der Eröffnung des Bieler Ostastes nicht zu stark überlastet sind und deshalb zu einem Umdenken zwingen, ist einerseits erfreulich und positiv. Andererseits motivieren möglicherweise eben zusätzliche neue Staus zum Verzicht auf das eigene Auto.

Ein Dilemma, mit dem die Zukunftsplanerinnen und Zukunftsplaner noch viel mehr konfrontiert sind. Sie müssen beurteilen und berücksichtigen, was nötig und möglich ist. Unbestritten bleibt, dass der Verkehr gesamthaft wohl nicht sehr schnell abnimmt. Und dass es auch in Zukunft Verkehrsteilnehmende gibt, die auf den Einsatz eines eigenen Fahrzeugs zwingend angewiesen sind. Und hier das nächste Dilemma: Wie sehen die Fahrzeuge der Zukunft aus? Grosse SUV's mit hohem Benzin- oder Dieserverbrauch gibts wohl nicht mehr ewig. Zumal sie ja wirklich in der Regel völlig ungenügend genutzt werden. Eine Person fährt hin und her, dazwischen stun-

denlange Standzeiten... Das ist auch zu überdenken und bei den Zukunftsszenarien zu berücksichtigen.

Den angesprochenen Planerinnen und Planern ist zu danken für ihre Arbeit im Sinne der Weiterentwicklung. Es ist eine wichtige und nicht einfache Aufgabe. Und es braucht viel Denken über den Tellerrand hinaus. Vor allem über den überblickbaren Zeithorizont hinaus. Denn: 2045! Das ist die aktuelle Jahrzahl für den Abschluss der baulichen Verkehrszukunft in Biel. 2045 – überlegen Sie, was dann mit Ihnen passiert.

brentsch@bielertagblatt.ch
Twitter: @BernhardRentsch

Im persönlichen Blog berichtet Bernhard Rentsch, publizistischer Leiter konvergenter Redaktion Bieler Medien und Chefredaktor «Bieler Tagblatt», wöchentlich über Erlebnisse im privaten wie im beruflichen und gesellschaftlichen Leben – immer mit einem Augenzwinkern.